



Fritz Henneberg:
Hanns Eisler.

*Rowohlt Taschenbuch
Verlag
Reinbek bei Hamburg 1987
158 S., 9,80 DM*

■ Die rororo-Bildmonographien über Komponisten haben zu Recht einen hervorragenden Ruf: Sie informieren gedrängt und dennoch hinreichend über Leben und Werk des jeweiligen Komponisten, bieten reiches, anschauliches Bildmaterial, zuverlässige Werkverzeichnisse und Bibliographien sowie Zeugnisse und orientieren zusätzlich in einer zusammenfassenden Zeittafel über äußere Lebensstationen. Die Bände der Reihe sind zudem durchweg von anerkannten Spezialisten verfaßt. Alle diese Vorzüge weist auch der vorliegende Band über den scherzhaft als „Karl Marx der Musik“ apostrophierten Hanns Eisler auf, den der in der DDR lebende Musikologe Fritz Henneberg verfaßt hat; darüber hinaus erweist sich Henneberg als ein blendender Stilist, so daß ein ausgesprochen kurzweiliges, spannendes und lesendes Eisler-Portrait entstanden ist. Wohl macht sich Henneberg durchweg den Standpunkt Eislers zu eigen, aber er glättet keinesfalls die tiefen, abgründigen Widersprüche, die Eislers Leben und Werk durchziehen. In kaum einer anderen Publikation über Eisler tritt das Illusio-

näre vieler seiner ästhetischen Entscheidungen so deutlich hervor: Eisler polemisiert etwa gegen die moderne Musik, setzt sich aber gerade auf den der neuen Musik gewidmeten Festen durch, oder er glaubt, musikalischen Fortschritt und die „Musik der Straße“ zu verbinden, indem er auf ein Zitat der „Internationale“ eine Zwölftonreihe folgen läßt. Hennenegs Buch handelt vor allem von den Werken und ihren kompositorischen Problemen; den politischen Kontext, aus dem heraus Eisler seine oft parteipolitisch motivierten Werke schuf, deutet er erstaunlicherweise allenfalls an. Die vielbeschworene Einheit von klassenkämpferischer politischer Aktion und kompositorischer Arbeit stellt sich im Werk Eislers doch nur

auf einer relativ hohen abstrakten Ebene her. Sie ist vollends in den fünfzig Jahren während seines Wirkens in der DDR – Eisler ist immerhin der Komponist der DDR-Hymne – nicht mehr erkennbar. Eisler sah sich gezwungen, „positiv“ zu komponieren. Er entwarf das Konzept einer „angewandten Musik“ und erträumte sich eine „neue Volkstümlichkeit als Umschlag des Neuen in das Einfache“. Darüber, so scheint es, ist Eislers ursprüngliche kompositorische Begabung verkümmert. Den Endpunkt bezeichnet wohl seine Bearbeitung seines angriffigen „Solidaritätsliedes“ aus der Filmmusik zu „Kuhle Wampe“ zu einem gepflegten, opulenten Konzertlied für Solo, Chor und Orchester.

Giselher Schubert

LUCIE MANÉN

Bel Canto

Die Lehre der klassischen italienischen Gesangsschulen
im Verfall und ihre Wiedergeburt

Lucie Manén:
Bel Canto.

Florian Noetzel Verlag
Wilhelmshaven 1986
96 S., 24 DM

■ Lucie Manén, geb. 1899 in Berlin, war bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Opern- und Liedsängerin (u.a. in Berlin, Frankfurt, Leipzig und Glyndebourne), ließ sich während der Kriegsjahre in England zur Physiotherapeutin und Gesangspädagogin ausbilden und beschäftigte sich seitdem neben der Ausbildung von Sängern mit der Anatomie und Physiologie der Gesangsstimme. Der vorlie-

gende Band der Reihe „Musikpädagogische Bibliothek“ behandelt, so kündigt der Untertitel an, ein zentrales Thema der Gesangspädagogik: „die Lehre der Klassischen Italienischen Gesangsschulen. Ihr Verfall und ihre Wiederherstellung“. Anders als die meisten Musikwissenschaftler und -journalisten führt die Autorin den Verfall des klassischen Bel Canto nicht auf kompositorische oder ästhetische Neuerungen zurück, sondern macht dafür Manuel Garcia, jun., den Bruder der berühmten italienischen Primadonnen Pauline Viardot und Maria Malibran, verantwortlich: Er habe im Gegensatz zu seinen Schwestern von der Gesangslehre des Vaters nicht profitieren können, habe sie eigenmächtig verändert und verfälscht überliefert. Die Kenntnisse und Ergebnisse, die Lucie Manén aus intensiver Forschungsarbeit gewonnen hat, sollen zur Wiederherstellung und Anwendung der ursprünglichen Lehre dienen, doch sind sie in erster Linie für Physiologen, Laryngologen und interessierte Laien von Bedeutung, weniger für Gesangspädagogen, kaum aber für Sänger. Denn was nützt es ihnen, wenn sie aus reichen Diagrammen und rein deskriptiven Darstellungen erfahren, durch welche Mechanismen die „Bel Canto-

Klangfarben“ hervorgebracht werden, daß leichte, lyrische und dramatische Stimmqualität „durch drei verschiedene Einstellungen des Kehlkopfes“ erzielt werden kann oder wenn sie über die Produktion der Messa di voce lesen: „Am besten kann der Schwellton mit dem Impostomechanismus hervorgebracht werden, wenn man den Zugang zum Siebbein nach und nach fester verschließt“? Derartige Beschreibungen wirken, da sie keine praktische Anwendung ermöglichen, fast surrealistisch. Die mit Notenbeispielen versehenen Übungen können kaum mehr als Anregungen sein, weil sie – wie die meisten Gesangsübungen – zum einen nicht Allgemeingültigkeit beanspruchen können, zum anderen nur durch die Arbeit mit einem willigen Pädagogen, nicht aber

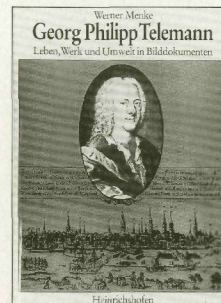


GROSSE GEIGER UNSERES JAHR- HUNDERTS

Albrecht Roeselers
Buch über große
Geiger unseres Jahr-
hunderts (Piper
Verlag München, 397 S.,
65 Abb., 48 DM) ist für
Liebhaber und Kenner des
Violinspiels geschrieben.
Es enthält eine durchaus
persönlich getroffene
Auswahl von Künstlerpor-
träts. Enzyklopädische
Vollständigkeit ist dabei
nicht angestrebt. Roesel-
er erzählt von den großen
Geigerpersönlichkeiten
unserer Zeit, von ihrer In-
terpretationskunst und
ihren individuellen gei-
serischen Fähigkeiten.
(Foto: Isaacs Stern)

durch autodidaktische Anwendungen Resultate hervorbringen dürften. Daß das Buch „sicherlich eine Wandlung in der Einstellung zum Lehren des Kunstgesangs zur Folge haben“ wird (so der Autor des Einleitungstextes) möchte ich bezweifeln.

Thomas Voigt



Werner Menke:
George Philipp Telemann.
Leben, Werk und Umwelt
in Bilddokumenten.

Florian Noetzel Verlag
Wilhelmshaven 1987
187 S., 283 Abb., 98 DM

■ Solide und ganz in Schwarz-weiß gehalten, präsentiert sich nun auch George Philipp Telemann im bibliophilen Hochglanz. Bilder und Dokumente beleuchten sein persönliches Wirkungsfeld und stellen zur Schau, was irgendwie in räumlicher oder zeitlicher Koordinate mit dem Radius der barocken Musikerpersönlichkeit in Berührung steht. So fehlt weder das bekannte Porträt Johann Sebastian Bachs, der zu Lebzeiten ja viel geringer geschätzt wurde als sein hanseatischer Kollege Telemann, noch die 1985 auf dem Hamburger Rathausmarkt enthüllte Marmorendektafel, mit der die Kaufmannstadt den Musiker zu seinem 200. Geburtstag 1967 hatte ehren wollen. Nach dem mit 64 Seiten umfangreichsten Bildteil, der Dokumenten, Personen und Städten gewidmet ist, befaßt sich ein zweiter Bildteil mit den Text- und Notenhandschriften

Telemanns, ein dritter schließlich mit zeitgenössischen Text- und Notendruckten des Komponisten. Daß die handschriftlichen Zeugnisse, Briefe und Partiturausschnitte in den meisten Fällen so stark verkleinert sind, daß man mit ihnen kaum etwas anfangen kann, liegt auf der Linie des repräsentativen Bildbandes, dem es ja vor allem um das Drumherum, um die Peripherie geht, aber keinesfalls um das Zentrum des Musikerphänomens Telemann. Insofern bleibt auch der am Inhalt der Texte bzw. Briefe interessierte Leser in ihrer Entschlüsselung auf sich selbst gestellt.

Wenn trotz des offensichtlichen Flirts mit dem Geist oder Ungeist des Repräsentativen und des wohlfeil Archivierten und inmitten der zahlreichen Perücken, die uns hier entgegenblicken, wenn trotz dieser Barrieren, die anscheinend im Wesen so einer Edition liegen, doch auch eine menschliche und künstlerische Spur der Person deutlich wird, um die es ja schließlich geht, so ist das vor allem ein Verdienst des sehr ordentlichen und sympathischen Begleittextes, den Werner Menke verfaßt hat. Er formuliert sachlich knapp und prägnant und führt den Leser rasch an einen Punkt, von dem er unmittelbar Anteil nehmen kann an den Sorgen und teilweise außerordentlichen Belastungen des Komponisten. Darüber hinaus ist es ein Ziel Menkes, anhand einiger Dokumente auch in Hinblick auf die zeitliche Einordnung mancher Kompositionen ein gutes Stück voran zu kommen.

Leider wird jedoch schnell deutlich, daß dieser Luxus-Band keine klar definierte Zielgruppe hat, an die er sich mit voller Breite wenden könnte. Die vorliegende Mixtur dürfte weder den Laien noch den Fachmann zufriedenstellen, mit Sicherheit aber taugte sie als ein hervorragendes Gastgeschenk, mit dem der Hamburger Senat einem vielleicht prominenten Hamburg-Besucher die Ehre erweisen könnte.

Hans-Christian von Dalersen

KAMMERCHOR STUTTGART

Frieder Bernius
Leitung: Frieder Bernius

Johannes Brahms
»Quartette für vier Stimmen
mit Klavierbegleitung«
Andreas Rothkopf, Klavier
Intercont INT 830.809 CD

Franz Schubert:

»Chorwerke«
Mirjams Siegesgesang,
Psalm 23 u. a.
Krisztina Laki
Intercont INT 830.832 CD

Joseph Haydn

»Die sieben letzten Worte unseres
Erlösers am Kreuz«
Inga Nielsen, Matthias Hölle u. a.
Intercont INT 860.950 CD

»Nelsonmesse«

Krisztina Laki u. a.
Württembergischer Heilbronner
Kammerorchester Heilbronn
Intercont INT 860.951 CD

Claudio Monteverdi

»Festmusik in San Marco«
Emma Kirkby, John Elwes u. a.
FONO/Pantheon D 14006 CD
»Selva Morale e Spirituale«
Emma Kirkby, John Elwes u. a.
FONO/Pantheon D 07108 CD

Felix Mendelssohn Bartholdy

»Deutsche Chormusik der Romantik«
Hymne »Hör mein Bitten«,
Hör mein Bitten, Julia Hamari
Hör mein Bitten
Carus 83.101 CD

»Te Deum«

Weihnachtskantate
Krisztina Laki u. a.
Württembergisches Kammer-
orchester Heilbronn
Carus 83.104 CD

»Christus«

Drei Psalmen op. 78 u. a.
Bamberger Symphoniker
Carus 83.105 CD

Alle aufgeführten Compact discs sind auch
als LP sowohl im Fachhandel erhältlich als auch
in der Geschäftsstelle des Kammerchor Stuttgart,
Kirchstraße 4, 7000 Stuttgart 1.